

Friedrich-Schiller-Universität Jena/ Sommersemester 2013

Bei vielen meiner Freund*innen, die einen Erasmusaufenthalt gemacht haben, war das zentrale Motiv der Ort, an welchem die Gastuniversität liegt. Barcelona, Amsterdam, Berlin etc. – großartige Städte, in denen auch abseits vom Unileben viel passiert. Ich hingegen entschied mich bei der Wahl meines Zielortes aufgrund der Uni. Abgesehen davon, dass meine Entscheidung Erasmus zu machen eher zufällig und spontan gewesen ist, war meine Wahl vor allem durch die thematische Ausrichtung des Instituts beeinflusst. Deshalb bewarb ich mich für die kleine Institutsstadt Jena, in Deutschland.

Die Betreuung vom Institut war großartig. Die Seminare hatten ihren Schwerpunkt vielmehr auf Diskussion, die von der Lehrveranstaltungsleitung moderiert wurde. Und was auch für mich neu war, war die Möglichkeit, statt einer Seminararbeit auch eine mündliche Prüfung zu machen. Bei den Seminaren war Vortrag der Lehrveranstaltungsleitung vielmehr ein Input, der von den Teilnehmer*innen, anhand der zu lesenden Literatur durchdiskutiert wurde.

Der Schwerpunkt am Institut, so wie ich sie für mich festmachen konnte, ist im Bereich der Arbeitssoziologie. Einige Professoren wie z.B.: Dörre, Rosa oder Lessenich (um hier die drei bekanntesten zu nennen) sind in den verschiedenen soziologischen Debatten vertreten und präsent. Selbstverständlich gibt es aber auch noch viele andere spannende Bereiche, die angeboten werden (ein Blick in das Vorlesungsverzeichnis gibt da mehr Aufschluss).

Der Vorteil an Jena ist seine Überschaubarkeit. Schnell hat mensch eine Orientierung, wo nette Cafés, Clubs und andere spannende Sachen sind. Diese Übersicht empfand ich als sehr entlastend, wo doch in Wien ein unüberschaubares Angebot vorhanden ist.

In Jena war ich gern im Kassablanca feiern. Das ist beim Westbahnhof (10min zu Fuß von der Uni) und in einer alten Remise untergebracht. Ein großartiges Gefühl zu Elektro zu tanzen und ab und zu einen ICE beim vorbeifahren mitzubekommen. Das war auch der einzige Laden der bis weit nach Morgengrauen offen hatte. Sonntags gab es da auch meistens Filmscreenings, für 2,3€ die durch die Bank wirklich gut waren.

Ein großartiger Ort zu essen ist das Grünowski. Hier gibt es einen wunderschönen großen Gastgarten, märchenhaft möchte ich fast meinen, ein bisschen verwinkelt und grandiose vegetarische Küche für einen okayen Preis. Dort im Grünowski lassen sich Stunden super leicht versitzen.

Gegen Mai macht dann meistens das besetzte Haus am Holzmarkt auf. Aktivist*innen machen dann jeden Mittwoch eine Vokü möglich, in der mensch für eine freie Spende Vor-, Haupt- und Nachspeise bekommt. Bier und selbstgemachte Limonaden gibt es auch für wenig Geld, und zusätzlich auch bis in die Nacht hinein (oder bis die Polizei gerufen wird) Liveacts. Schöne Momente mit lieben Leuten dann dort in dem Hof auf Sofas gesessen zu sein und die ganze Stimmung genossen zu haben. Oft ist es hier aber sehr voll, weil der Andrang groß ist (was nicht unbedingt ein Nachteil sein muss).

Den besten Kaffee hab ich im mark11, am Markt, getrunken. Dort wird der Kaffee selbst geröstet und frisch gemahlen. Sonntags sind dann aber meistens Familien brunchen, trotzdem ist die Inneneinrichtung äußerst gemütlich und sobald der Schanigarten aufgemacht hat ist die Atmosphäre dort ohnehin unschlagbar.

Zwei Orte die nicht unerwähnt bleiben sollen: Zum einen „Fritz Mitte“ am Fuße der Wagnergasse. Belgische Fritten und selbstgemachte Mayonnaise (mensch hat die Wahl zwischen 10 verschiedenen Sorten, von Erdnussmayo bis Harissa), so schmackhaft, dass ich mir einen solchen Ort in Wien auch wünsche. Weiters „Yuvka Döner“ am Eichplatz. Ibrahim Kücük platzierte hier den ersten Dönerstand Jenas. Der improvisierte Charakter des 7eckigen (darüber debattieren die Stammgäste) Kiosk serviert großartige Falafel und macht sein Brot selber. Abends ist meistens Ibrahims Sohn Baran für den Laden verantwortlich. Während meiner Zeit in Jena wurde er zu einem guten Freund, und ließ mich nach ein paar Wochen nicht mehr bezahlen - von da an trank und aß ich gratis.

Sobald mensch als Student*in in Jena eingeschrieben ist bekommt mensch die sogenannte Thoska. Sie dient als Fahrschein für die Zeit in welcher Du Student*in in Jena bist, aber auch als bargeldlose Bezahlmöglichkeit. Hierzu musst du sie an bestimmten Automaten aufladen (mittels Bankomatkarte oder Bargeld) und kannst dann z.B. bei der Mensa (wirklich günstiges Essen! Besonders schmackhaft die beim Carl-Zeiss Werk) oder bei den Kopierern bargeldlos bezahlen. Weiters ist sie als Ticket für alle Regionalzüge innerhalb Thüringens gültig, was dir die Möglichkeit gibt auch kostengünstig aus Jena herauszufahren.

Speziell für meine damalige Situation war Jena ideal. Das ich auch noch in Wien ein geblocktes Seminar machte, war die Nähe zu Jena sehr von Vorteil, was ein monatliches pendeln möglich machte. Die schnellste (und teuerste) Variante ist der ICE, der in 8 Stunden in Wien ist (davon eine Stunde Wartezeit in Nürnberg). Das ermöglichte es mir, auf beiden

Unis präsent zu sein, was gerade bei dem Seminar (Forschungspraktikum) wichtig war, da es insgesamt ein Jahr dauert, und daher wichtig war, dass ich es in diesem Semester fertig stellte.

Mir hat so ein hin und her fahren nicht gestört, im Gegenteil fand ich die Abwechslung angenehm, und außerdem sehr schön zu wissen das da wie dort Freund*innen von dir sind, auf die du dich freust.

Jena ist klein und Wohnraum ist knapp. Deshalb empfehle ich unbedingt einen Antrag beim sogenannten ‚Studentenwerk‘ auszufüllen (den Link bekommst Du mit den Erasmusunterlagen), da es viel Energie spart ein Zimmer im Student*innenheim zu beziehen, als sich eine Wohngemeinschaft zu suchen. Im Laufe des Semesters entspannt sich dann alles, und mensch sieht Angebote für WG’s, für die Anfangszeit, also das erste Semester würde ich aber unbedingt zu einem Student*innenheim raten. Die sind auch nicht so übel, da sie in Form von Drei-WGs strukturiert sind, das heißt Du teilst dir mit zwei anderen Menschen Bad und Küche. Der Charme von PVC-Boden und Einheitsmobilar war jetzt auch nicht meins, und trug sicher nicht dazu bei mich nachhaltig mit der temporären Lebenssituation zu identifizieren, war aber schlussendlich die sinnvollste Entscheidung. Würde ich meinen Lebensmittelpunkt längerfristig nach Jena verlagern, würde ich zuerst in einem Studierendenheim wohnen um dann im Laufe des Semesters mir eine andere Wohnmöglichkeit suchen.

Was mich an Jena fasziniert hat, war der vitale antifaschistische und antirassistische Aktivismus. Mensch stößt hier auf eine Fülle an anregenden Diskussionsveranstaltungen, Filmeabende, Podiumsdiskussionen, Partizipationsformen und Demonstrationen.

Zusammenfassend würde ich sagen: Jena ist ein unaufgeregte, gemütliche und übersichtliche Stadt. Trotz seiner Überschaubarkeit gibt es ein großes Angebot an Sachen, die Du machen kannst: Sport im Erholungsgebiet Paradies, baden in der Saale, feiern im Kassablanka, dich politisch engagieren in antifaschistische Kontexten, essen bei Fritz Mitte, Ausflüge in die verschiedensten Ecken Thüringens, Radfahren die Saale entlang nach Weimar, die Wälder um Jena herum genießen etcetc.

Insbesondere wenn Du dich in die Bereiche Arbeit und Prekarisierung vertiefen möchtest, bietet das Institut eine Vielzahl an Ansatzpunkten.

Unter Umständen kann dir Jena aber auch zu klein werden: auch wenn Freitag und Samstag Abend scheinbar alle Student*innen in der Altstadt sind, und bei jeder Openair Veranstaltung massig an Leuten anzutreffen sind, passiert es doch manchmal, dass du das gleiche Gesicht mehrmals am Tag siehst.

Für mich, der ich damals pendeln musste, war das aber ein ideales Setting: ich konnte mich in Bereiche vertiefen, für welche das Institut in Wien (damals) nicht ausgelegt war und hab meinen Spaß mit meinen Freund*innen in Jena gehabt, konnte aber auch dazu immer wieder mal Abstand gewinnen und meine Freund*innen in Wien sehen.